

# Aufführungen der St.-Marien-Kantorei

## Rezensionen 2000 – 1996

Letzter Nachtrag: 10.01.2015

---

### 2 0 0 0

---

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium Kantaten I, II und III

(Sonntag, 12.12.1999, 17.00 Uhr)

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium Kantaten IV, V und VI

(Sonntag, 12.12.1999, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 19.12.2000

## Erhebender Genuss

### Das Bach-Experiment hat sich wirklich gelohnt.

**Uelzen.** Es ist schon ein gewaltiges Anliegen, das gesamte Bachsche Weihnachtsoratorium, alle seine sechs Kantaten, am Stück – wenn auch mit längerer Pause in der Mitte – aufzuführen. Für eine Laien-Chor (was die St.-Marien-Kantorei zumindest rein organisatorisch ja ist), ist es sogar ein Wagnis: das Gesamtwerk ist ebenso aufwändig wie anspruchsvoll und verlangt Zuhörern, den Musikern noch umso mehr, Durchhaltevermögen und ein Höchstmaß an Konzentration ab.

Doch es ist nicht anders zu sagen: Die Premiere gelang. Und zwar einwandfrei.

Aber immerhin ist das Bachsche Weihnachtsoratorium – auch in der zweigeteilten „Light-Version“ in der Interpretation der Kantorei, mit dem Lüneburger Bach-Orchester und unter der Leitung von Erik Matz inzwischen zu einer Uelzener Institution geworden.

Doch woran liegt der Reiz dieses fast 270 Jahre alten Werkes, das zusammen über drei Stunden dauert und dem „Zeitgeist“ einer Epoche entspringt, der mit dem unsrigen kaum noch eine Gemeinsamkeit aufweisen kann?

Es scheint immerhin so, als hätte der weihnachtliche Konsumterror, die Überhäufung mit Geschenkideen, Glitzerschleifchen und Weihnachtstees bei vielen ansonsten auf den „Käufer“ reduzierten Menschen nicht dazu geführt, die Suche nach dem Geheimnis der Weihnachtszeit aufzugeben.

Denn Bachs Weihnachtsoratorium dürfte für eben jenen Menschen genau das richtige sein: einfühlsam dargeboten, mag es das Stück sein, das wie kein anderes den Kern dessen, was Weihnachten für den christlichen Kulturkreis bedeutet, artikuliert. In seinen triumphalen Trompetenklängen, den erhabenen Chorgesängen oder andächtigen Rezitativen kulminiert vielleicht jenes Archetypisch-Weihnachtliche: Einerseits das nachdenkliche Innehalten, das Sich-Zurücknehmen, die Erkenntnis eines

erhabenen Über-Menschlichen und der Triumph über den neuen Keim unerschöpflicher menschlicher Hoffnung.

Die „Kritik“ der musikalischen Darbietung kann an dieser Stelle nun äußerst kurz ausfallen: Alle Beteiligten sind dem Werk mehr als gerecht geworden. Sie haben seinen Kern eindrucksvoll aufgenommen, das Publikum mitfühlen lassen; der Begriff „Weihnachten“ bekam durch die Mitwirkenden den authentischen Sinn der „geweihten“, heiligen Nacht. Es war wirklich ein erhebender Genuss: Der reine Klang des Orchesters, der stimmungsgewaltige, dabei aber stets fein akzentuierende Chor und die erstklassigen Solisten – allen voran Christoph Erpenbeck (Bass), der ohne Mühe stimmlich dem „Tutti“ von Chor und Orchester gewachsen war.

Alles in allem: Ein Bach-Experiment, das sich gelohnt hat. Auf eine Neuauflage im übernächsten Jahr ist zu hoffen.

JANINA FUGE

---

J. S. Bach: Messe in G-Dur; Magnificat (St.-Marien-Kantorei Uelzen)

J. S. Bach: Motette "Singet dem Herrn ein neues Lied" (Hugo-Distler-Ensemble Lüneburg)

(Sonntag, 21.05.2000, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 25.05.2000

## **Mit Pauken und Trompeten**

### **Bach-Konzert in St. Marien war eine glanzvolle Leistung**

**Uelzen.** Aus Anlass des Bachjahres erklingen in Stadt und Kreis erlesene Werke des genialen Komponisten Johann Sebastian Bach. Nur sechs Wochen nach der unvergessenen Aufführung der Matthäus-Passion gestaltete die St.-Marien-Kantorei zusammen mit dem Lüneburger Bachorchester ein vielbeachtetes Konzert unter dem Motto „Mit Pauken und Trompeten“. Zu Gehör gebracht wurden die Messe Nr. 4 C-Dur und das Magnificat D-Dur.

Die St.-Marien-Kantorei trat nicht in voller Stärke auf und es ist müßig zu spekulieren, ob es dem einen oder anderen Chorsänger nicht zu viel des komprimierten Übens war, denn diese anspruchsvollen Kompositionen bedürfen einer intensiven Vorbereitung. Aber das Ergebnis konnte sich hören lassen! Mit präziser Zeichengebung und vorausdenkendem Gestaltungswillen führte Kantor Erik Matz Chor und Orchester durch das diffizile musikalische Geschehen. Dabei konnte er sich einmal mehr auf das glänzend disponierte Lüneburger Bachorchester unter der Leitung von Claus Hartmann verlassen.

Die vier Solisten fügten sich nahtlos ein. Die Sopranistin Heike Hallaschka mit großem Volumen und variabler Stimmführung. Mit ausdrucksstarker warmer beweglicher Altstimme zog Elisabeth Graf die Zuhörer in ihren Bann. Kurzfristig eingesprungen für den erkrankten Tenor Henning Kaiser war Martin Post. In Anbetracht der kurzen Vorbereitungszeit zeigte er eine respektable Leistung. Matthias Weichert begeisterte durch seinen modulationsfähigen tragenden Bass, dem auch die Koloraturen mit

Leichtigkeit über die Lippen kamen. Die begleitenden Streicher, Oboen oder Flöten agierten sehr einfühlsam.

Zwischen den beiden Auftritten der Kantorei bescherte das Hugo-Distler-Ensemble mit der achtstimmigen Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“ einen exquisiten Hörgenuss. Geleitet von Erik Matz überzeugte dieser kleine aus zwanzig Personen (zwölf Frauen und acht Männer) bestehende A-capella-Chor mit einer beschwingten transparenten Darbietung dieser kunstvollen Chorkomposition, gute Textverständlichkeit und differenzierte Dynamik trugen zu einer eindringlichen Interpretation bei.

Mit herzlichem Beifall honorierte das Publikum das gelungene Konzert.

CHRISTA WILHELM

---

J. S. Bach: Messe in G-Dur; Magnificat (St.-Marien-Kantorei Uelzen)

J. S. Bach: Motette "Singet dem Herrn ein neues Lied" (Hugo-Distler-Ensemble Lüneburg)

(Samstag, 20.05.2000, 20.00 Uhr, St. Nicolai Lüneburg)

Lüneburger Landeszeitung vom ??.05.2000

## **Strahlendes Magnificat in St. Nicolai**

### **Chorkonzert der Bachwoche**

aut **Lüneburg**. Gut besucht und mit viel Applaus bedacht war das St.-Nicolai-Kirchenkonzert der Lüneburger Bachwoche. Mit bewusster Zurückhaltung, dennoch strahlend im Ton, voll zarter lyrischer Momente und dramatischer Akzente interpretierten das Bachorchester, angeführt von Claus Hartmann, und die Uelzener St.-Marien-Kantorei unter Leitung von Erik Matz Bachs Messe in G-Dur und das Magnificat. Einen kammermusikalischen Höhepunkt setzte das Lüneburger Hugo-Distler-Ensemble mit der achtstimmigen a-cappella-Motette "Singet dem Herrn ein neues Lied".

Erik Matz sorgte für blitzsaubere Intonation, entsprechend klaren Zusammenklang, deutliche Artikulation und großzügige dynamische Akzentuierung. Entsprechend unprätentiös und exakt strukturiert erklangen die Chorpartien in Messe und Magnificat. Dass sie zu großen Steigerungen fähig ist, und dass dies Kirchenschiff das auch verträgt, zeigte die Kantorei im Schlusschor des Magnificat "Gloria in excelsis Deo". Ideal unterstützt wurde sie von den engagierten Orchestermusikern, deren professionell nuanciertes Spiel die Waage hielt zwischen zurückhaltender Begleitfunktion und selbstbewusster Strahlkraft. Besonders die solistisch hervortretenden Instrumentalisten in den Arien und die Continuo-Musiker fielen durch feinnervige Gestaltungen auf.

Ein geschlossenes Ensemble boten auch die Solisten: Heike Hallaschkas gefühlvoller, lyrisch geführter Sopran passte ebenso gut ins Bild der relativ schlichten Gesamtinterpretation wie die warme Alt- und Mezzosopranstimme Elisabeth Grafs. Das Duett Hallaschka/Graf "Domine Deus" aus der Messe geriet zu einem klanglichen Leckerbissen durch die Verflechtung dieser so unterschiedlich timbrierten, die Lagen tauschenden Frauenstimmen. Schlanke Stimmführung zeichnete auch die männlichen

Solisten aus: Mühelos Höhen erreichte der lyrische Tenor von Martin Post, der für den erkrankten Henning Kaiser eingesprungen war. Ausdrucksstarke Textinterpretation prägte die von Matthias Weichert gesungenen Bass-Arien".

Das Hugo-Distler-Ensemble weiß genau, wie seine Stimmen in der Nicolaikirche am besten zur Wirkung kommen: Es sang die Motette leise, filigran, von sensibler Nuancierung inspiriert. Entsprechend delikater erklang das kunstreiche Flechtwerk der nur zweifach besetzten Männer- und dreifach besetzten Frauenstimmen. Dem Ensemble galt, mitten im Konzert, spontaner Applaus.

---

Johann Sebastian Bach: Matthäuspassion

(Samstag, 08.04.2000, 20.00 Uhr und Sonntag, 09.04.2000, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 11.04.2000

## **Besinnung in der Hektik des Alltags**

### **Kantorei bot Matthäuspassion eindrucksvoll dar**

in Uelzen. Es ist ein Werk, das Sängern wie Zuhörern gleichermaßen Konzentration und Durchhaltevermögen abverlangt: Die Matthäuspassion Johann Sebastian Bachs ist ein anspruchsvolles Meisterstück abendländischer Musikkultur, das wie kein anderes die Leidensgeschichte Christi des neutestamentarischen Matthäus-Evangeliums nach empfindet.

Nun, im Bachjahr, hatten die Uelzener gleich an zwei Abenden die Möglichkeit, dessen Interpretation der St.-Marien-Kantorei und des Lüneburger Bachorchesters mitzuerleben.

Unter der Leitung von Kantor Erik Matz lieferten diese – mit Unterstützung von vier

hervorragenden Solisten – eine eindrucksvolle Leistung und wurden mit ihrem Können dem Werk voll gerecht: Für drei Stunden verwandelten die Musiker die Marienkirche in einen Ort der Andacht und ließen das Publikum spüren, welche tiefe Bedeutung die zweiwöchige, vorösterliche Passionszeit auch für Menschen in der heutigen Zeit haben kann.

Während in früheren Jahrhunderten die Matthäuspassion als Bestandteil von Gottesdiensten aufgeführt wurde, steht heute die Bachsche musikalische Kunstfertigkeit im Vordergrund: Die gewaltigen Chöre, filigranen Arien und ausdrucksstarken Rezitative, die Solist und Orchester zusammenführen, gelten für manche sogar als das Größte, was ein Komponist jemals geschaffen hat.

Doch es bedarf der einfühlsamen Intonation, damit das Werk seine volle Wirkung entfalten und auch der Inhalt für den Zuhörer transparent werden kann – eben gerade so, wie es am Wochenende in der Marienkirche demonstriert wurde: Mit dynamischer Kraft und viel Gefühl für die weh- und anklagenden, wütenden oder hoffnungsvollen Passagen der Passionsgeschichte erinnerten die Musiker an Judasverrat und Kreuzigung. Der Chor konnte trotz seiner beachtlichen Größe deutliche Konturen

zeichnen, das Orchester ist, trotz gelegentlicher Unsauberkeiten, für seine einwandfreie Begleitung zu loben.

Die vier Solisten – an erster Stelle Christus-Darsteller Matthias Weichert – überzeugten durch kräftige Stimmen, die es dem Hörer leicht machten, dem Handlungsablauf mit Spannung zu folgen. Unbedingt auch zu erwähnen: Die stimmlichen Talente, die – ebenfalls als Solisten – für kurze Abschnitte aus den Reihen des Chors hervortraten und beachtliches Stimmvolumen bewiesen.

Am Ende war die Kirche für einen kurzen Moment von absoluter, ehrfürchtiger Stille ergriffen – kein Applaus vermochte sie zu zerreißen.

Und dennoch können sich die Musiker sicher sein: Ihre Aufführung war eine bemerkenswerte Darbietung, die in der Hektik des Alltags der modernen Zeit eine dankbare Rückbesinnung auf die christliche Tradition unserer Kultur ermöglicht hat.

---

**1 9 9 9**

---

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium Kantaten I, II und VI

(Sonntag, 12.12.1999, 17.00 Uhr und 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 14.12.1999

## **Große Ausdrucksstärke**

### **St.-Marien-Kirche bei Weihnachtsoratorium voll besetzt**

**Uelzen.** Das Weihnachtsoratorium gleich zweimal konnten die Uelzener am Sonntag in der St.-Marien-Kirche hören: Wohl wegen des großen Zuspruchs in den vergangenen Jahren entschloss man sich, in zwei Aufführungen zu musizieren, und die große Besucherzahl zeigte, dass diese Entscheidung richtig war.

Unter der souveränen Leitung von Erik Matz gelang der Kantorei eine überzeugende Interpretation des Werkes. Matz verlangte mit seinem klaren, sensiblen Dirigat große dynamische Differenzierung, den Wechsel zwischen stark rhythmisch geführten Partien und cantabilen Bögen.

Besonders in den ersten beiden Kantaten reagierten Orchester und Chor flexibel auf die Führung des Dirigenten, so dass eine musikalische Einheit von großer Ausdrucksstärke entstehen konnte. In der großen Chorsätzen glänzten die Trompeten mit ungewöhnlich präzisiertem Ensemblespiel.

Die Qualität des gut artikulierenden Lüneburger Bachorchesters wurde durch die musikalisch einfühlsam agierenden Holzbläser noch gesteigert. Dabei gefiel mir besonders die ausdrucksstarke Gestaltung des Flötensolos (Zill) in der Altarie „Schlafe mein Liebster“.

Unter den Gesangssolisten überzeugte der Bassist (Stefan Adam) durch eine voluminöse Stimme mit sehr warmem Timbre am meisten. Den Tenor (Friedrich von Mansberg) gelangen wunderschöne Rezitative. Bei den Arien zeigte sich, wie bei der Altistin auch, dass seine Stimme für größere Koloraturen nicht so gut geeignet ist.

Insgesamt gestaltete die Altistin (Gabriele Wunderer) dennoch ihren Part sehr musikalisch mit feiner Stimme. Die Sopranistin (Christa Meyer) hatte zwar das größte Volumen, sang aber mit wenig differenzierter Stimme, die teilweise einen etwas harten Klang hatte.

Mit langem herzlichen Applaus bedankte sich das Publikum bei den Ausführenden. Bei der hohen Qualität der Marienkantorei ist zu hoffen, dass das Publikum genauso zahlreich in die Marienkirche strömt, wenn in Zukunft auch unbekanntere und vor allem modernere Oratorienwerke aufgeführt werden.

PETER MALANGRÉ

---

*Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 14.12.1999*

### **Weihnachtsoratorium**

*Dies ist nicht die Rezension über das diesjährige Uelzener Weihnachtsoratorium, kurz: WO. Die steht an anderer Stelle auf dieser Seite. Hier gehe ich der Frage nach: „Wem gehört dies Oratorium“, das für die meisten der Inbegriff schlechthin von Weihnachten ist, von Bach, von ... Ach! Ein Inbegriff, in den sogar längst die Katholiken strömen. Wie unsereins ins Mozart'sche Requiem. Allen gehört das „WO“. Sogar Menschen, die betuern, dass sie Musik nichts am Hut oder den Ohren haben. Bis aufs „WO“ eben.*

*Doch es hat seine Skandale, dies WO: Bach selbst schrieb berühmte Teile, z. B. den Kopfsatz des „Jauchzet frohlocket...“, zunächst für gänzlich unheilige, sehr weltliche Zwecke. Unter der ersten Notenschrift des „Jauchzet frohlocket...“ stand ein schwülstiger weltlicher Huldigungs-Text („Tönet, ihr Pauken...“), der der Kurfürstin von Sachsen zu ihrem Geburtstag 1733 gewidmet war.*

*Bach pries die fürstliche Dame, die einen noch unschöneren Charakter hatte als sie ohnehin nachweislich aussah. Dies Preisen – egal wer wen pries – hatte damals seinen Preis: Der, in diesem Fall die Geehrte, zahlte dem Künstler Geld für die Ehre (lat. = „honor“). Woraus Honor-are entstanden.*

*Und Bach brauchte sie dringend, weswegen er viel und viele Fürsten ehrte. Musiker damals hatten nun mal weniger Geld als ein Kantor / Kirchenmusikdirektor der Landeskirche Hannover von heute (max. A 14, immer noch zu wenig für den Stress in einer Kleinstadt). Doch diese Desillusionierung ist weniger Skandal als schlichte Historie.*

*Hingegen einen echten Skandal um den Besitz des WO's gab es bei der Aufführung des Weihnachtsoratoriums in Celle des Jahres 1945 durch die „berühmte Celler Kantorei“ (Heinrich Albertz). Albertz, späterer „Regierender“ in Berlin und manchen Uelzenern noch bekannt aus seiner Arbeit als Flüchtlings-Pastor im Bohldamm-Lager, lebte und arbeitete 1945 von Celle aus und erwähnt diesen Skandal in seinem Buchbeitrag „Celler Weihnachten“. Denn: Die Kantorei führte das WO zweimal auf. Einmal extra für die armen Flüchtlinge... Die Celler und besonders die Cellenser blieben lieber unter sich.*

*Was trieb die Uelzener zu ihren zwei Aufführungen, eine um 17 Uhr, eine um 20 Uhr? Neue Spaltungen in Sicht? Nein, ich hörte folgenden Grund: Die meisten Uelzener hören das WO nicht nur gerne, sondern sie lieben es heiß. Wenn sie dabei auch se-*

*hen, optisch erleben können, z. B. ihre singenden und spielenden Anverwandten und Freund(innen).*

*Über solche Auffassung, die die Musik in den zweiten Rang rückt, schütteln Fachleute nur entsetzt den Kopf. Ich auch. Denn ich konnte Friederike nicht immer gut sehen an ihrem Pult. Geige, vorletztes Pult. Jawohl, meine Tochter strich schließlich zum ersten Mal mit.*

*Doch obwohl ich schlecht sah: Kantor Matz, so kurz sein Name gestaltet ist, so lang gestaltet er lang anhaltende Eindrücke. Grenzübergreifend und nicht spaltend, wozu das WO sonst öfter genutzt wurde. Aber – ach! Dies ist ja nicht die Rezension.*

*HANS-HELMUT DECKER-VOIGT - „Erinnerungen an heute“*

---

Orff: Carmina burana

Robert Ray: Gospelmesse

(Sonntag, 10.10.1999, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 12.10.1999

## **Geschickt die vielen Fallstricke umgangen**

### **„Carmina burana“ in Vier-Sterne-Qualität**

**Uelzen.** Ich gebe zu, ich ging mit einiger Skepsis am Sonntagabend ins Ilmenau-Theater: Werden sie es schaffen? Und es gelang: 130 Sänger(innen), zwei Pianisten und sechs Schlagzeuger brachten unter der Leitung von Kantor Erik Matz eine Vier-Sterne-Aufführung der „Carmina burana“ von Carl Orff zustande, absolut Spitze! Das gut gefüllte Auditorium war begeistert. Die Carmina ist scheinbar einfach zu singen, aber rhythmisch so vertrackt und voller Fallstricke, dass schon Profichöre gescheitert sind.

Orffs „Cantiones profanae“ zählt sicher zu den bekanntesten und beliebtesten Werken der Musik des 20. Jahrhunderts. Die Carmina burana ist eine Vertonung von 25 Gedichten und Studentenliedern aus dem 13. Jahrhundert in mittelalterlichem Latein und Deutsch aus der Gegend um Benediktbeuren (Beuren – Burana).

Orffs Musik besticht durch rhythmische Raffinesse, klanglichen Einfallsreichtum und durch melodische Einfachheit. Die hier dargebotene Fassung für zwei Klaviere und Schlagzeug aus dem Jahre 1956 erinnert häufig an Stilaspekte bei Strawinskys „Bauernhochzeit“.

Beide Kantoreichöre aus Walsrode und aus Uelzen (St. Marien) agierten mit großer rhythmischer Sicherheit und zeichneten sich durch Intonationsreinheit und hohe Textverständlichkeit aus. Erik Matz wählte mehr getragene Tempi, ließ den Chor in Ruhe Ton für Ton aussingen, was dem Werk gut bekam. Jede Forciertheit wurde vermieden. Zwischen Chor und Instrumentalsolisten gab es ein hervorragendes Zusammenwirken, hier klappte wirklich jeder Einsatz.

Hinrich Alpers und Volker Link an zwei Flügeln sowie die sechs Schlagzeuger des „Elb-Tonal-Schlagwerks“ aus Hamburg waren zuverlässige und umsichtige Begleiter. Als wahrer Glückstreffer erwiesen sich die drei Gesangssolisten. Thomas Berau verfügt über eine großartig raumgreifende, volltragende Baritonstimme, der Tenor

Friedrich von Mansberg gestaltete sehr nuanciert mit theatralischen Effekten seine Counterpartie als „gebratener Schwan“, und für die Sopranistin Maraile Lichdi scheint es selbst in den höchsten Lagen mit ihrer hellen, klaren Stimme keinerlei Probleme zu geben. Es war ein Genuss zuzuhören.

Der Chor sang sich eingangs warm mit der kurzen „Gospelmass“ des 52-jährigen Amerikaners Robert Ray. Es ist eine rhythmisch pointierte Musik mit konventioneller Harmonik und nicht gerade umwerfenden musikalischen Einfällen.

Nach dem Orff Riesenapplaus, Bravo-Rufe, Standing Ovationen und als Zugabe noch einmal der Einleitungs- und Schlusschor: „Oh Fortuna“. Mit dieser exzellenten Aufführung sollten eigentlich weitere Gastspiele unternommen werden.

WOLFGANG PAUL

---

**1 9 9 8**

---

Ernst Hörbe: Machet die Tore weit

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium Kantaten I und III

(Sonntag, 13.12.1998, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 15.12.1998

## **Ein musikalisches Ereignis von Rang**

### **Weihnachtsoratorium in der St.-Marien-Kirche**

**Uelzen.** Anfangs nicht ganz so stimmungsgewaltig, sich aber stetig steigernd und von Beginn an sauber, musizierten die Akteure – die St.-Marien-Kantorei und das Lüneburger Bachorchester – unter der Leitung in Erik Matz am Abend des 3. Advent in der St.-Marien-Kirche.

In schöner Tradition erklangen der I. und III. Teil des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach. Eröffnet wurde die Abendmusik allerdings mit der Kantate „Machet die Tore weit“ von Ernst Hörbe (geboren 1920), die, obwohl eine zeitgenössische Komposition, die Besucher in der nahezu ausverkauften Kirche einstimmte auf das grandiose „Jauchzet, frohlocket“. Bach, seit 1723 Thomaskantor in Leipzig, schuf das in der Weihnachtszeit wohl meistgespielte Werk 1734. Bedenkend, dass auch dieses Oratorium ein Auftragswerk ist, denn in seiner Funktion war der Komponist für die weltliche und kirchliche Musikpflege der Stadt zuständig, macht man sich erst einen Begriff vom Genie dieses Musikers. Denn ein Jahr hatte viele Feiertage, und für alle oblag die Musik und die Einstudierung mit den Ausführenden Johann Sebastian Bach.

Ganz so unter Zeitdruck wie Meister Bach dürfte Kantor Erik Matz nicht gestanden haben, und so lieferten er und die Musiker ein solides Ergebnis. Unter seiner sensiblen und einfühlsamen Leitung wurde überzeugend musiziert. Die Chöre kraftvoll und exakt, die Choräle schlicht, innig und voller Gefühl. Ganz wunderbar die Arie „Bereite dich, Zion“, die einem wahren Liebeslied glich und deren Interpretation keinen Vergleich fürchten muss.



Natürlich wurden sicherlich nicht ohne Grund die Teile I und III für das Konzert ausgewählt, enthält doch vor allem der I. Teil kaum Unbekanntes. Resümierend war dieser Abend in der St.-Marien-Kirche ein Musikereignis von hohem Rang.

BARBARA KAISER

---

Johann Sebastian Bach: Dritter Teil der Klavierübung (Orgelmesse)  
sowie Messkompositionen für Chor von verschiedenen Komponisten  
(Sonntag, 25.10.1998, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 28.10.1998

## **Schwebend wie aus einer anderen Welt**

### **Begeisterndes Orgelkonzert vor 250 Zuhörern in St. Marien**

**Uelzen.** Mal ehrlich: Irgendwie kann man sich Johann Sebastian Bach doch immer nur als ernsten und etwas streng blickenden Herrn im vorgerückten Alter, als „musicus doctus“ vorstellen. Dass er aber, dem nie übertriebene Reisefreude attestiert wurde, im zarten Alter von 15 Jahren Internatsschüler der Michaelisschule in Lüneburg und Mitglied des dortigen Mettenchores wurde, verwundert ebenso wie die Vorstellung, dass dieser Jugendliche immer wieder aufwändige Exkursionen nach Hamburg unternahm, um die dortige „Orgel-Szene“ zu studieren.

Derlei beschwerliche Reisen ersparte Christoph Schoener, Kantor an St. Michaelis in Hamburg, den etwa 250 Uelzener Musikliebhabern in ihrer Marienkirche. Bachs „Orgelmesse“, vor allem das majestätische Präludium und die im Englischen als „St. Anne“ titulierte Fuge in Es-Dur entströmten der dreimanualigen Schuke-Orgel in erfrischend virtuoser Spiellaune und atemberaubender Durchsichtigkeit, wohltuender Schnörkellosigkeit und aller Fülle des Seins.

Trotz mancher Widrigkeiten der Mechanik, etwa klemmender „Kombinationen“, verwandelte Schoener, der im „Michel“ dank kurzer Nachhallzeit über eine ebenso transparente Raumakustik verfügt, wie weiland der Thomaskantor zu Leipzig., Uelzens etwas überakustische Hauptkirche in einen Konzertsaal erster Ordnung und Güte.

Mit einem untrüglichen Gespür für den in sich geschlossenen, großflächig angelegten Satzaufbau malte er sein farbenreiches Gemälde Bachschen Tonschaffens, während in den Choralvorspielen besonders der routiniert herausgearbeitete kantable und kanonische Stil Begeisterung weckte.

Erik Matz, an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf einst Schüler Schoeners, fügte zwischen die Choralvorspielen geschickt moderne „Messkompositionen“ des 19./20. Jahrhunderts ein, in denen die St.-Marien-Kantorei durchweg anspruchsvolles Material vorfand. Schon das Kyrie von August Södermann bildete mit seinem äußerst fein abgestimmten dynamischen Spannungsbogen und dem klangschönen, sehr modulationssicheren Solo-Sopran einen reizvollen Kontrast zum ausklingenden Treiben des verkaufsoffenen Sonntags vor den Türen.

Voll zur Entfaltung kamen die gut 50 Mitwirkenden aber in Baumanns achtstimmigem Chor, der auch optisch reizvoll unter den gleichfalls acht biblischen Fenstermotiven des Altarraums dargeboten wurde: gleichsam schwebend, von eigentümlichen Reiz, wie aus einer anderen Welt.

Endete die 6-stimmige Choralmotette der Orgel, die „Buße“, wie in einer Frage, so beantwortete der Chor dieser mit der „Litany“ Walters durch seine ausgezeichnete Intonationssicherheit in überzeugender Weise. Es gibt selten Chöre, denen solch feine dynamischen Abstufungen gelingen, die einen musikalischen Spannungsbogen so feinsinnig bis in das „Nichts“ hinein zu halten wissen.

Trotz oder wegen des offensichtlichen Renovierungsbedarfs an Uelzens Hauptorgel wird es hoffentlich weitere Konzerte dieser Qualität in St. Marien geben: „Matz sei Dank“!

DR. DIETRICH PETERSEN

---

Felix Mendelssohn Bartholdy: „Paulus“, Oratorium op.36

(Samstag, 26.09.1998, 19.30 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 29.09.1998

## **Ein gelungener „Paulus“**

### **Zuhörer belohnen Oratoriums-Aufführung mit viel Beifall**

az **Uelzen.** Ein großartiges Werk von opernhafem Charakter erlebten rund 500 Besucher am Sonnabend in der Uelzener St.- Marien-Kirche: Felix Mendelssohn Bartholdys recht selten aufgeführtes Oratorium „Paulus“. Der Qualität des Werkes entsprach weitgehend die dramatische musikalische Umsetzung unter der Gesamtleitung von Kantor Erik Matz.

So wussten sämtliche Solisten zu überzeugen. Brillant Sopranistin Ute Frühhaber, ein guter Interpret seiner Rolle auch Tenor Wolfram Wittekind; nur mit einer kleinen Partie bedacht, die sie jedoch gekonnt ausfüllte: Altistin Ute Siegmund-Minich. Herausragend, ganz besonders in den dramatischen Passagen seiner dankbaren Titelrolle als „Paulus“ war Professor Michael Schopper. Ihm merkte und hörte man die internationale Erfahrung an.

Die St.-Marien-Kantorei beeindruckte bei einer guten Gesamtleistung besonders mit der fast naturalistisch zu nennenden Gestaltung der Volks-Szenen. Solide die Darbietung der Instrumentalisten der „Hamburger Camerata“.

Nicht immer im Einklang mit dem Ensemble war hingegen Joachim Bergmann an der Orgel. Die schwierige Akustik in St. Marien mag dabei eine Rolle gespielt haben.

Die insgesamt wohlgelungene Umsetzung des Oratoriums litt zudem ein wenig unter der allzu hellen Ausleuchtung der Kirche. Etwas mehr Abdunklung hätte der Atmosphäre des Werkes besser entsprochen. Mutmaßlich war es den Veranstaltern darum gegangen, den Besuchern ein Mitlesen des „Paulus“-Textes zu ermöglichen. Doch das war eigentlich gar nicht nötig, weil alle Interpreten sauber artikulierten und gut zu verstehen waren.

Der Dank an die Beteiligten der Aufführung fiel herzlich und handfest aus: Ganz, ganz großer Schlussapplaus.

---

Uelzen singt

(Sonntag, 19.07.1998, 15.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 20.07.1998

## **Mit Chormusik Not und Armut gelindert**

### **Motetten, Musicalmelodien und Shanties für guten Zweck gesungen**

cro **Uelzen**. Gleich dreifach wolle man Freude bereiten, erläuterte Bürgermeister Günter Leifert das Anliegen des Wohltätigkeitskonzertes „Uelzen singt“ am gestrigen Sonntagnachmittag in der St.-Marien-Kirche. Zum einen sangen die Chöre, 13 an der Zahl, natürlich zum Wohlgefallen des Publikums, zum anderen gelte aber auch: „Vorsingen macht Spaß“. Die dritte Gruppe, die von der Veranstaltung profitiere, seien notleidende Menschen im Kreis Uelzen.

Denn der Erlös des Konzertes, das rund 450 Gäste besuchten, soll einem speziellen Solidaritätsfonds unter dem Dach der Hilfsorganisation „Uelzener Appell“ zugute kommen. Er soll individuelle Not lindern helfen. Dass Armut im reichen Deutschland kein eingebildetes Phänomen ist, mache Propst Hans-Wilhelm Hube deutlich. Er zitierte aus Gebeten, die in der St.-Marien-Kirche von Besuchern unter einem Kreuz abgelegt worden waren, die Fürbitte, dass Gott aus Isolation und Armut befreien möge. Hube dankte dem Publikum dafür, „dass Sie nicht nur zuschauen“.

Auch in den Liedern war Armut ein Thema. „Komm in unser Land, der du liebst die Armen und Schwachen“ lautete ein Vers in dem Choralsatz, mit dem die Kantorei der St.-Petri-Kirche das Konzert eröffnete. Doch nicht nur geistliches Liedgut war von den etwa 450 beteiligten Sängern zu hören: Als Uelzens wohl jüngste Sangesgruppe trat der 1997 gegründete Shanty-Chor unter Leitung von Susanne Niebuhr auf. In Matrosenhemden und mit Akkordeon-Begleitung stimmten die Sänger Seemannslieder an. Der Schulchor des Herzog-Ernst-Gymnasiums intonierte Stücke aus dem Musical „Die Brücke der Zukunft“.

Im Wechsel ertönte der Chorgesang mal von der Empore, mal aus dem Altarraum. Und während der Sonntag´sche Gesangsverein die Kirche durch die rechte Seitentür verließ, traten durch die linke bereits die Akteure der St.-Marien-Kantorei ein. Die trugen übrigens zum abwechslungsreichen Programm eine Evangelienmotette bei, die Kantor Erik Matz komponiert hat. Dass das Werk ein so breites Publikum fand – vielleicht ein weiterer Grund über die Anregung des Bürgermeisters nachzudenken, „Uelzen singt“ zu einer „stetigen Einrichtung“ zu machen.

---

**1 9 9 7**

---

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium Kantaten I und II

Kantate „Liebster Immanuel, Herzog der Frommen“ (BWV 123)

Weihnachtsoratorium Kantate VI

(Sonntag, 20.12.1997, 17.00 Uhr und 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 22.12.1997

## **Ein wahres „Jauchzen und frohlocken“**

**Kantaten des Weihnachtsoratoriums erklangen in St. Marien**

**Eine gelungene Aufführung**

**Uelzen.** Am Sonnabendabend konnte man in der gut besuchten Marienkirche wirklich „jauchzen und frohlocken“: Kantor Erik Matz gelang mit der St.-Marien-Kantorei und dem Lüneburger Bachorchester eine rundum überzeugende Darstellung der 1., 2. und 6. Kantate aus dem Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach, sowie der Kantate BWV 123 „Liebster Immanuel“.

Bach hat sein Weihnachtsoratorium 1734/35 komponiert ... was heißt „komponiert“? Er bediente sich eines zur damaligen Zeit üblichen „Parodieverfahrens“: Weltlichen Vokalkompositionen wurden nachträglich geistliche Worte unterlegt. So schrieb der Komponist, mit Ausnahme der Rezitative, nur ganz wenige Originalkompositionen für dieses Oratorium.

Allein 17 Stücke entlehnte er höchst weltlichen Kantaten, hauptsächlich der 1733 uraufgeführten Festkantate „Herkules am Scheidewege“. In der innig wiegenden Altarie der 2. Kantate „Schlafe mein Liebster, genieße der Ruh“ heißt es pikanterweise vorher: „Folge der Lockung entbrannter Gedanken, schmecke die Lust der lüsternten Brust, Wollust kennt keine Schranken!“ Aber für Bach war eben jegliche Musik in Gott gegründet und auf Gott bezogen.

Matz hatte mit fließenden abgerundeten Dirigierbewegungen Chor und Orchester voll im Griff. Mit starken dramatischen Energien gestaltete die St.-Marien-Kantorei die Eckchöre der 1. und 6. Kantate und voller Innigkeit die Choralsätze. Immer wieder setzte der Dirigent auf eine klare, überschaubare musikalische Gliederung, wurden die einzelnen Stimmeinsätze im Chor deutlich hervorgehoben.

So kam es trotz starkem Nachhalleffekt in der Kirche nie zu einem „vermanschten Tonbrei“. Chor und Orchester verschmolzen zu einer wunderbaren Einheit. Im Orchester brillierten viele Solisten, besonders die Trompeter glänzten mit einem klaren, hellen und sauberen Ton. Es wurde ganz großer Wert auf ein transparentes Musizieren gelegt.

Die Gesangssolisten Maren Werner (Sopran), Jaso Lamont (Tenor) und Gernot Spielmann (Bass) boten durchaus akzeptable Leistungen und zeichneten sich vor allem auch durch Textverständlichkeit aus. Gelegentlich kam es beim Tenor zu einer leichten Forcierung in der Höhe, und Gernot Spielmann war nicht immer ganz tonischer. Ein Glückstreffer war aber die Altistin Susanne Schlegel, die kurzfristig für die erkrankte Katarina Peetz einsprang. Mit ihrer warmen, ausdrucksstarken, modulationsfähigen Stimme füllte sie mühelos die gesamte Kirche. Bravo!

Insgesamt war es für mich eine beglückende Aufführung, die richtige Einstimmung auf den 4. Advent.

Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550, Requiem d-Moll

(Sonntag, 16.11.1997, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 18.11.1997

## **Kantorei bot souveräne Leistung**

### **Mozarts Requiem in der Uelzener St.-Marien-Kirche aufgeführt**

**Uelzen.** Letzte Werke von Komponisten haben die Nachwelt immer fasziniert, vermutet man in ihnen doch häufig die Quintessenz ihres Schaffens, das gereifte Alterswerk wie bei Schützens „Schwanengesang“ oder Bachs „Kunst der Fuge“, dessen kontrapunktisches Lehrwerk zum Inbegriff und zum gläubigen Abbild der göttlichen Ordnung avancierte.

In der eher weltlich beziehungsweise egozentrisch orientierten Klassik ist es schon nachdenkenswert, wenn deren Hauptvertreter Beethoven sich gegen Ende seines Lebens (Große Fuge B-Dur op. 135) mit der als altmodisch verpönten Polyphonie und der herablassend als Papiermusik titulierten Fugenkonstruktion befasst hat.

Er wie auch Mozart (Jupiter-Sinfonie / Zauberflötenouvertüre) haben gespürt, dass ihnen Dichte und die Einheit von Form und Inhalt einer kontrapunktischen Komposition mehr Würde und innere Ruhe verschaffen als leicht konsumierbare Melodien.

Ist die letzte Komposition wie bei Mozart zudem auch noch ein Requiem, eine Totenmesse, so meinen wir den Hauch des Ewigen zu spüren, sind wir geneigt, den Komponisten als Mittler zwischen Irdischem und Überirdischem anzunehmen. Trost und Verzweiflung, Dämonisches und Abgeklärtes, Bedrückendes und Sphärenhaftes bestimmen die emotionalen und musikalischen Gegensätze in dem „Requiem d-Moll KV 626“ von Wolfgang Amadeus Mozart (1756 bis 1791), so dass höchstdramatische, fast naturalistische Chorpässagen wie das akkordisch geballte „Dies irae“ oder das düstere „Confutatis maledictis“ mit lyrisch entrückten Rufen wie dem „Salva me“ im „Rex coelestis“ oder dem „Voca me“ kontrastieren.

Mit dem anfänglich schwermütigen und sich dann über anderthalb Oktaven diatonisch und schließlich chromatisch steigernden, fast transzendierendem „Lacrimosa“ endet der vollständig aus Mozarts Feder stammende Teil „seines“ Requiems. Es ist nach Skizzen von seinem Schüler Franz Xaver Süßmayr nicht nur vervollständigt sondern vollendet worden.

Der Uelzer Aufführung des Mozart-Requiems war dessen Sinfonie Nr. 40 in g-Moll tonartlich und im Stimmungsgehalt passend vorangestellt. Eher schwebend und auf großen Bogen hin angelegt als „wie eine erregte Klage“ (Zitat: Programmheft) erklang das 1. Thema des 1. Satzes und ließ aufhorchen; im Verlauf bleiben aber die wichtigen Gegensätze, das Dualismusprinzip der klassischen Sonatenform, mangels dynamischer Abstufung auf der Strecke.

Das Lüneburger Bachorchester spielte durchsichtig und im Piano und Mezzoforte tonschön, hätte aber im Orte zupackender sein müssen. Dies trifft graduell auch für

die Instrumentalbegleitung beim Requiem zu, die sich klangfarblich (Wechsel in den Bläsern: Bassethörner und Posaunen anstelle der Oboen und Hörner, zusätzlich Trompeten) verdunkelte.

Die Lüneburger erwiesen sich als routinierte Stütze und Partner für Chor und Solisten. Kantor Erik Matz hatte die St.-Marien-Kantorei präzise vorbereitet. Der Chor bot in allen Stimmen und Lagen eine souveräne Leistung: transparent und rhythmisch sattelfest in den komplizierten Fugen, leicht in der Höhe, versiert in den Sprüngen. Klanglich angerundete Höhepunkte waren die Ruhe ausströmenden Passagen im „Hostias“ und im „Agnus Dei“.

Generell langsamere Tempi hätten der Aufführung mehr Intensität und Spannung verliehen. Das Solistenquartett mit Iríde Martínez (Sopran), Susanne Schlegel (Alt), Wolfram Wittekind (Tenor) und Nikolaus Meer (Bass) fügte sich trotz stimmlicher Unterschiede als Ensemble harmonisch ins Ganze ein und überzeugte vor allem im „Benedictus“.

Insgesamt weniger Tremolo hätte die Sekundreibungen im „Recordare“ noch deutlicher und den Psalmton im Eingangs- und Schlusschor (Sopran-Solo) schlichter und ergreifender werden lassen. Alles in allem war das Publikum in der ausverkauften Marienkirche von der Darbietung angetan und erhob sich zum Abschluss zum stillen Gedenken.

WOLFGANG KNAPPE

---

*Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie Nr. 40 g-Moll KV 550, Requiem d-Moll  
(Sonntag, 16.11.1997, 17.00 Uhr)*

*Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide, Lesermeinung vom 22./23.11.1997*

### ***Alle waren besonders ergriffen und bewegt***

#### ***Konzert in der Uelzener St.-Marien-Kirche:***

*Auch ich war am vergangenen Sonntag Zuhörer in der St.-Marien-Kirche in Uelzen, habe aber offenbar einen ganz anderen Eindruck gehabt als der Kritiker. Dass Herr Knappe sich befleißigt fühlt, über die Hälfte des Artikels mit Belehrungen über „letzte Kompositionen“ zu füllen, mag für eine Vorankündigung angemessen sein, für eine Kritik ist es das nicht. Aber gut. Was dann folgt, empfinde ich diesem Konzert als nicht angemessen. Dass das Publikum „alles in allem ... angetan“ war, trifft den tiefen Eindruck, den diese Aufführung auf mich gemacht hat, in keinster Weise. Ich glaube, dass alle – außer offensichtlich der Kritiker – wie ich besonders ergriffen und bewegt waren.*

*Ich habe schon sehr lange kein so beeindruckendes Konzert gehört wie das am vergangenen Sonntag. Die Intensität, die Erik Matz durch das Auswendigdirigieren erreichen konnte, übertrug sich auf die hervorragend agierende Kantorei, sowie auf die Solisten, die mir allerdings auch nicht durchgehend gut gefielen, und das einfühlsam begleitende Lüneburger Bachorchester. Als Kollege kann ich nur den Hut ziehen vor dieser außerordentlichen Leistung aller Beteiligten. Ich fand die Tempi genau richtig und habe es selten erlebt, so gespannt und konzentriert einem Konzert zu folgen.*

*Alles in allem war ich Zeuge einer phantastischen Aufführung und bin mit sicher, dass ich mit dieser Meinung nicht allein stehe.*

*DAVID MENGE (Kreiskantor aus Gifhorn)*

---

**1 9 9 6**

---

Johann Sebastian Bach (1685 - 1750):

- Weihnachtsoratorium Kantate 1

- Magnificat D-Dur BWV 243

- Weihnachtsoratorium Kantate 6

(Sonntag, 15.12.1996, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 18.12.1996

## **Voller, homogener Chorklang in St. Marien**

### **Weihnachtskonzert: Magnificat in D-Dur im Mittelpunkt**

**Uelzen.** Im Mittelpunkt des Weihnachtskonzerts der St. Marien-Kantorei stand das Magnificat in D-Dur, BWV 243 von J. S. Bach. Eingerahmt wurde das Magnificat von der ersten und sechsten Kantate des Weihnachtsoratoriums von J. S. Bach; eine gelungene Überlegung, dem „Lobgesang der Maria“ die „Ankündigung der Geburt“ voranzustellen und mit der „Erscheinung des Herrn“ in der sechsten Kantate abzuschließen.

Erik Matz führte mit sicherem und souveränem Dirigat den Chor und das Lüneburger Bachorchester durch die anspruchsvollen Werke. Die Kantorei überzeugte durch einen vollen homogenen Chorklang; an manchen Stellen hätte man sich noch mehr Transparenz gewünscht. Begleitet von einem einfühlsam spielenden Orchester erstrahlte der Eingangschor der ersten Kantate „Jauchzet, frohlocket!“.

Beeindruckend vor allem in den großen Chören des Weihnachtsoratoriums und des Magnificats der strahlende Klang der Blechbläsergruppe. Delikat begleitete Michael Ohnimus, der erste Trompeter, in der Bass-Arie „Großer Herr und starker König“.

Eine nachhaltige Leistung zeigte vor allem das Gesangsquartett mit Stephanie Lange, Sopran, Franziska Gottwald, Jörn Lindemann, Tenor, und Michael Humann, Bass.

Stephanie Lange überzeugte durch einen klaren Sopranklang. Franziska Gottwald jedoch ist noch gesondert hervorzuheben. Sie fiel durch ihre warme, transparente Alt-Stimme auf und sorgte zusammen mit Jörn Lindemann in dem Duett „Et misericordia“ aus dem Magnificat für einen klanglichen Höhepunkt des Konzerts. Jörn Lindemann und ebenso Michael Humann meisterten ihre nicht einfachen Parts souverän.

VERENA STRIEDER

---

Leonard Bernstein: Chichester Psalms

Gustav Holst: The Hymn of Jesus

Paul Hindemith: Symphonie "Mathis der Maler", daraus Engelkonzert, Grablegung  
(Sonntag, 23.06.1996, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 26.06.1996

## **Schwere, gehaltvolle Kost**

**Das wurde beim Prüfungskonzert von Kantor Erik Matz in der St.-Marien-Kirche serviert**

**Uelzen.** Zu den Berichten über bestandene Abschlussprüfungen gesellt sich hier ein weiterer, nämlich der vom bestandenen Dirigier-Diplom des St.-Marien-Kantors Erik Matz.

Ein Konzert als Prüfung, zumal wenn sich Mitwirkende wie Zuhörer dessen bewusst sind, stellt einen Ausnahmefall dar, der eine Rezension erschwert. Es ist jedoch auch anzumerken, dass es eine ganz eigene Atmosphäre erzeugt, wenn eine ganze Kirche die Daumen hält.

Besondere Erwähnung verdient zunächst die Stückauswahl. Mit drei gewichtigen Werken aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts präsentierte Matz seinen Gästen ein Menü aus drei äußerst gehaltvollen Hauptgängen, das zwar schwer im Magen liegen könnte, aber auch die Möglichkeit bietet, noch lange davon zu zehren.

Den Rahmen des Programms bildeten die "Chichester Psalms" von Leonard Bernstein. Ihre Textvorlage aus verschiedenen Psalmen beschreibt die unterschiedlichen Stimmungen der Gläubigen, die geprägt sind von Lobpreis (Jauchzet dem Herrn), dem Gefühl der Geborgenheit (Der Herr ist mein Hirte), der Anfechtung (Warum toben die Heiden) und Zuversicht (Harre, Israel).

Mit seiner überaus feinfühligem und ausdrucksstarken Vertonung gelingt Bernstein ein mitreißendes Meisterwerk, das unweigerlich unter die Haut geht und wohl kaum einen Zuhörer auf seinem inneren Beobachtungsposten belässt. Dies gilt vor allem für die lyrischen Passagen im zweiten Satz (Knabensolo: Bernherd A. Goetzke).

Eine Szene aus dem Garten Gethsemane schildert die Komposition "The Hymn of Jesus" von Gustav Holst. Dieses Werk beeindruckt durch seine Dichte und Vielschichtigkeit: Holst versetzt die wörtliche musikalische Übertragung des Textes in einen belebten Redefluss, unterstreicht mit bewegter Gestik und schließlich mit beschwörendem Tanz und umfasst dieses ganz gewaltige Gefüge mit einem schlichten liturgischen Bogen: "Ehre sei dir, Vater!" Die geniale Konstruktion dieses Werkes lässt sich bei einmaligem Hören nur erahnen.

Nach derart komprimierter Kost gerieten die beiden Sätze aus der Sinfonie "Mathis der Maler" von Paul Hindemith zur Erholungspause, auch wenn ihnen sicherlich eine eher inhaltliche Vernetzung innerhalb des Programms zgedacht war. Allerhöchstes Lob ist hier den Instrumentalisten aus Hamburg zuzurechnen. Dank ihrer präzisen und absolut zuverlässigen Mitarbeit stellten sie eine tragende Säule des gesamten Konzertes dar.



Mit dieser Veranstaltung wurde der St.-Marien-Kantorei sowie dem Uelzener Konzertpublikum ein außergewöhnliches Erlebnis geboten. Ob und wie weit weiterhin Konzerte aufgeführt werden können, bleibt abzuwarten. Die eigentlichen Prüfungen stehen Kantor Erik Matz noch bevor. Drücken wir also weiterhin die Daumen.

GESINE KNAPPE

---

*Leonard Bernstein: Chichester Psalms*

*Gustav Holst: The Hymn of Jesus*

*Paul Hindemith: Symphonie "Mathis der Maler", daraus Engelkonzert, Grablegung*

*Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide, Lesermeinung vom ???*

### ***Fantastische Leistung***

***Zum Prüfungs-Konzert in der Uelzener St.-Marien-Kirche:***

***Kein Wort der Anerkennung***

*Die misslaunige Rezension des Konzerts in St. Marien durch Gesine Knappe muss verwundern.*

*Kein Wort der Anerkennung für die St.-Marien-Kantorei, die das anspruchsvolle Programm meisterte, kein Wort der Anerkennung für den neuen Kantor Erik Matz, dem die Prüfungskommission für dieses neue Perspektiven eröffnende Konzert ein "Sehr gut mit Auszeichnung" auf den Weg gab, und kein Wort über den begeisterten Beifall der Hunderte von Besuchern, - statt dessen ein Orakeln über die Möglichkeit weiterer Konzerte!*

*Auch ohne unser Daumendrücken dürfen wir auf eine weitere Bereicherung der Musik an St. Marien und in Uelzen hoffen.*

HUGO HEUSMANN